

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 41 :. 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 :. Telephon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 10. Oktober 1919

Inhalt. Beitragsleistung. — Streitigkeiten. — Wo bleibt der Reichstarif für die Lederwarenindustrie? — Zeitlöhne des Reichstarifs ab 1. Oktober 1919. — Aus Englands Leder- und Lederwarenindustrie. — Augen auf! — Kriegsgefangenenheimkehr. — Korrespondenzen. — Die neuen Postgebühren. — Soziales. — Rundschau. — Bäckerschau. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 12. bis 18. Oktober 1919 ist der 42. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Achtung! Kollegen! Achtung!  
Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Kollegen in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.  
Brandenburg a. d. S. Bei der Firma Reichert sind unsere Kollegen mit ausgesperrt.

## Wo bleibt der Reichstarif für die Lederwarenindustrie?

Diese Frage ist in den letzten Tagen so häufig an unsere Zentralstelle gerichtet worden, daß es nicht möglich war, jedem einzelnen zu antworten. Nichtsdestoweniger ist diese Frage berechtigt.

Wer aber die Umstände, unter denen dieser Vertrag geboren wurde, gebührend berücksichtigt, muß schließlich zugeben, daß am 1. Oktober eine vollständige Klärung nicht vorliegen konnte. Unser Verbandstag gab am 4. Tage seiner Verhandlung, am 18. September, die Zustimmung zum Abschluß des Vertrages. Aus Nürnberg zurückgekehrt, verständigten wir sofort die Arbeitgeberorganisationen von dieser Tatsache und baten um Gegenüberung. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß eine einheitliche Unternehmerorganisation nicht besteht, sondern daß in Berlin und in Offenbach je eine Zentralorganisation dominiert. Diesen beiden zentralen Arbeitgebergruppen sind wiederum zahlreiche Unterverbände angeschlossen, einmal nach Landesteilen und andererseits auch nach Branchen getrennt. Überall haben nun erst Abstimmungen stattgefunden und zwar bis in die letzten Tage hinein.

Wir sind aber heute in der Lage, mitteilen zu können, daß sämtliche Unterverbände und auch die beiden Zentralen den Vertrag anerkannt haben und derselbe somit am 1. Oktober überall als eingeführt zu betrachten ist. Nur von zwei Unterverbänden sind kleine Vorbehalte angemeldet worden, deren Erledigung aber nicht schwer sein dürfte.

Der Vertrag ist also bindend für beide Teile und können irgendwelche Forderungen, sei es von

Arbeiter- oder von Arbeitgeberseite, nur durch die Zentralinstanzen der vertragschließenden Organisationen gestellt werden. Wir wollen ausdrücklich betonen, daß eine Abweichung von diesem Standpunkt vom Tarifamt unter Umständen als Tarifbruch bezeichnet werden kann, was jedenfalls vermieden werden muß.

Nun entstehen aber noch eine Reihe Schwierigkeiten, die erst in einigen Wochen beseitigt werden können.

Kurz vor dem Verbandstage trat in Offenbach a. Main die Redaktionskommission zusammen, um den Wortlaut des Vertrages festzulegen. Dieses ist geschehen. Weiter hatte diese Kommission den Auftrag, die Klasseneinteilung vorzunehmen. Leider ist dieses nur zum Teil gelungen. Die Vorschläge von den einzelnen Landesteilen waren derartig unvollständig, daß nur für einen Bruchteil von Orten eine Einigung herbeigeführt werden konnte. Für Rheinland-Westfalen ist so gut wie nichts geregelt, weil eine Uebereinstimmung zwischen den Organisationen nicht zu erzielen war. Die Redaktionskommission fühlte sich nicht berechtigt, eine Entscheidung herbeizuführen und konnte vertragsgemäß nur das Tarifamt in Frage kommen. Es müssen also sämtliche Differenzen dem Tarifamt unterbreitet werden. Der Zusammentritt des Tarifamtes kann aber erst in der zweiten Hälfte des Oktobers erfolgen, da die Wahlen zum Tarifamt noch nicht überall erfolgt sind. Der Verbandstag lehnte es bekanntlich ab, diese Vertreter zu ernennen, er bestimmte nur die Orte und überließ die Wahl den Mitgliedern.

Es entsteht nun die Frage, wie soll die Lohnzahlung erfolgen. Die Grundlöhne nebst Ortsklassen- und Feuerungszuschlägen haben wir in Nr. 35 unserer Zeitung veröffentlicht. Soweit den Ortsverwaltungen die Zuteilung zu den betreffenden Ortsklassen nicht schon bekannt ist, dürfte man sich zunächst damit behelfen, wie seinerzeit in der Lederausstattungsindustrie, daß bis zur endgültigen Klassenanteile Vorbehaltslöhne gezahlt werden. Wir hoffen aber, spätestens in der nächsten Nummer unseres Blattes eine Zusammenstellung der Ortsklassen für die Städte bringen zu können, wo eine Einigung erfolgt ist. Bei gegenseitigem guten Willen dürfte die Zeit des Provisoriums zu überstehen sein und werden wir von der Zentralleitung dafür sorgen, diese Frist so kurz wie möglich zu bemessen.

Im Zusammenhange hiermit steht auch die Drucklegung des Vertrages. Es besteht der Wunsch, daß die Klasseneinteilung als ein besonderer Bestandteil des Vertrages mit aufgenommen werden soll und kann dieses auch geschehen. Ob es gelingt, bis dahin die offengelassene Frage der Heimarbeit zu regeln, kann fraglich erscheinen, jedenfalls werden wir auch hier eine Beschleunigung herbeizuführen suchen. Das Material ist in diesen Tagen dem Reichsarbeitsministerium aufgestellt worden.

Zum Schluß noch eine sehr wichtige Frage, die zwar auch heute nicht klar beantwortet werden kann, weil sie erst in den letzten Tagen allgemeiner wurde.

Der Reichstarif für die Lederwarenindustrie war seinerzeit gedacht als eine Ablösung für den Bierstädtertarif Berlin-Freiberg-Offenbach-Stuttgart. Bei den ersten Verhandlungen war immer die Rede davon, daß dieser Vertrag die Lederwarenindustrie umfassen soll. Als solche kam in erster Linie die Portefeuilleindustrie und die Reißartikelbranche in Frage. Als erste schlossen sich Sportartikelhersteller an. Daß Markttaschen, Kuffäden usw. als Lederwaren bezeichnet werden müssen, ist schon aus der Berufszählung des Reiches zu ersehen. Der Begriff Lederware ist aber so dehnfähig, daß unbedingt eine nähere Deklaration durch das Tarifamt erfolgen muß. So könnte man zum Beispiel die Anfertigung von Hofenträgern ohne langes Besinnen darunter rechnen.

Die Umgestaltung der Industrie durch die Revolution, das völlige Aufgehen der Lederausstattungsindustrie hat die sogenannten gemischten Betriebe entstehen lassen, wo nicht einwandfrei gesagt werden kann, zu welcher Branche der Betrieb gehört. Vielfach werden jetzt Reißeffekten in Geschirrfabrikanten gemacht und da entsteht die Frage: Welcher Vertrag ist für diese Betriebe zuständig? In Berlin haben sich vor einigen Wochen diese Fabrikanten dem Bund der Berliner Lederwarenhersteller angeschlossen und die Vertragsbestimmungen dieser Industrie für sich als bindend anerkannt. In Süddeutschland wollen die Geschirrfabrikanten unseren jetzigen Reichstarif anerkennen.

Auf der anderen Seite sind aber Bestrebungen im Gange, mit dem Bund der deutschen Sattlerinnungen zu einem Vertragsverhältnis zu kommen. Hier werden zweifellos alle Geschirrfabrikanten und die allgemeine Sattlerei mit umfaßt. Es besteht die Möglichkeit, daß für die Betriebe, welche Geschirre fabrikationsmäßig herstellen und weniger Kundenarbeit verrichten, unser jetziger Reichstarif der Lederwarenindustrie als maßgebend erklärt wird und für die anderen der noch zu schaffende Reichstarif für die allgemeine Sattlerei.

Da diese Fragen bisher in unseren Kollegenkreisen nicht besprochen wurden und wir keine Neigung besitzen, diesen Betrieben einen Vertrag aufzuzwingen, so bitten wir, schnellstens im Lande Stellung zu nehmen und uns Mitteilung machen zu wollen.

Aus den vorstehenden Darlegungen dürften unsere Mitglieder erkannt haben, daß unsererseits bisher nicht das Geringste veräußert wurde, daß aber auch nicht alles über das Knie gebrochen werden kann und wir in diesen Vertrag hineinwachsen müssen. Jedenfalls ist der jetzt abgeschlossene Vertrag über seine ursprüngliche Bedeutung weit hinausgewachsen und bedarf es vieler fleißiger Hände und heller Köpfe, ihn zu einem wirklich lebensfähigen Instrument auszugestalten.

Zeitlöhne des Reichstarifs ab 1. Oktober 1919.

Arbeiter über 23 Jahre:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiter im Alter von 20-23 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Im 1. und 2. Jahre nach der Lehre, also ca. 18-19 Jahre:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Bei der Sonderklasse kommt für Berlin von 20-23 Jahren eine Prämie von 5% und beim 1. und 2. Jahr nach der Lehre, also ca. 18-19 Jahre, eine Prämie von 10% hinzu, dies ist 2,43 1/2 M. bzw. 1,91 1/2 M. Endlohn.

Arbeiterinnen im Alter von 14-15 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiterinnen im Alter von 15-16 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiterinnen im Alter von 16-18 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiterinnen im Alter von 18-20 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiterinnen im Alter von über 20 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Arbeiterinnen, Stepperinnen, Schärferinnen, Zuschneiderinnen über 18 Jahre:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Gelernte Arbeiterinnen über 20 Jahre (Stepperinnen und Zuschneiderinnen):

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Schärferinnen über 20 Jahre:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Hilfsarbeiter von 16-18 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Hilfsarbeiter im Alter von 18-20 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Hilfsarbeiter im Alter von 20-23 Jahren:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Hilfsarbeiter über 23 Jahre:

Table with 4 columns: Grundlohn, Ortszuschlag, Feuerzuschlag, Endlohn. Rows for Sonderklasse, I. Klasse, II., III., IV.

Bei der Sonderklasse kommt für Berlin für die Hilfsarbeiter im Alter von 16-18 Jahren eine Prämie von 25% hinzu und ist der Endlohn 1,63 M.

Bei der Sonderklasse kommt für Berlin für die Hilfsarbeiter im Alter von 18-20 Jahren eine Prämie von 25% hinzu und ist der Endlohn 2 M.

Bei der Sonderklasse kommt für Berlin für die Hilfsarbeiter im Alter von 20-23 Jahren eine Prämie von 20% hinzu und ist der Endlohn 2,26 M.

Bei der Sonderklasse kommt für Berlin für die Hilfsarbeiter über 23 Jahre eine Prämie von 15% hinzu und ist der Endlohn 2,50 M.

Bei Arbeitern unter 16 Jahren wird der Lohn im Einvernehmen mit dem Arbeiterschuß den zeitgemäßen Verhältnissen entsprechend festgelegt.

Bezüge erhalten: Im 1. Jahre 8 M., im 2. Jahre 10 M. und für jedes weitere halbe Jahr eine Zulage von 2 M. wöchentlich ohne jeden weiteren Orts- und Feuerzuschlag.

Aus Englands Leder- und Lederwarenindustrie.

Das englische Kriegsamt hatte die Industrie des Landes in die folgenden Gruppen eingeteilt: Gerber und Zurichter von Schußleder für die Herstellung von Heeresstiefen-Oberleder; Gerber von Chromleder für die Herstellung von schwerem gekörnten Chromstiefenleder; Gerber von Schaffellen für die Herstellung von Ledertaschen und anderem Bekleidungsleder. Für die Erzeugung von Glacéleder, Bogcalfleder, Seitenleder und Phantastiefel blieb so gut wie nichts übrig. Die gesamte Industrie mußte sich vollkommen umstellen, was sehr gute Folgen für die Zukunft gezeitigt hatte, da bedeutende Veränderungen in den Fabrikationsmethoden eingeführt und große Erfahrungen bei der Verarbeitung neuer Rohmaterialien und der Herstellung besonderer Ledersorten gewonnen wurden. Die Lage wird daher sehr günstig beurteilt, zumal sämtliche Werke erheblich vergrößert wurden und neue Erweiterungen schon in der nächsten Zukunft geplant sind. Augenscheinlich ist die Ausübung der Neubauten allerdings stark behindert, weil die Kosten für Baumaterialien unglaublich hoch sind; trotzdem sind aber die unternehmendsten Firmen der Branche schon dabei, ihre Baupläne zu verwirklichen. Während in Friedenszeiten die Sollenlederindustrie Englands den gesamten heimischen Bedarf befriedigen konnte, und auch noch große Mengen für die Ausfuhr erzeugte, war die Industrie leichter Lederwaren nur imstande, einen kleinen Teil des heimischen Bedarfs an Oberleder und Phantastiefel zu erzeugen, so daß große Mengen von Chromstiefenleder und Bogcalfleder eingeführt werden mußten. In der Erzeugung dieser Sorten haben die englischen Lederzurichtereien während des Krieges gewaltige Fortschritte gemacht; große Chromgerbereien wurden erbaut und die bestehenden erheblich erweitert. Vor 1914 war die von den englischen Gerbereien erzeugte Menge von Chromstiefenleder völlig unbedeutend, während jetzt riesige Mengen auf den Markt gebracht werden, die in kurzer Zeit noch zunehmen dürften. Bei der Herstellung von Bogcalfleder aus englischen und irischen Häuten, die vor dem Kriege für Chromgerberei als ungeeignet gehalten wurden, hat man große Fortschritte gemacht, so daß die englischen Schuhfabriken das daraus gewonnene Leder bezüglich Qualität mit jeder Konkurrenz gleichwertig eracheten, ja, das neuhergestellte Bogcalfstiefenleder wird von vielen für besser erachtet als die vor dem Kriege eingeführte Ware. Was die ostindischen roten Stiefen anlangt, so hat der englische Lederfabrikant zweifellos ein großes Interesse daran, hieraus Bogcalfstiefenleder herzustellen, da große Mengen verfügbar sind und die Einfuhr davon vor dem Kriege sehr unbedeutend war. Die Erzeugung von englischem Glacéleder hat sich bedeutend gehoben; mehrere neue Fabriken dafür sind im Bau und Erweiterungen bestehender werden ausgeführt. Für die Verwendung von Glacéledern bestehen fast unbegrenzte Möglichkeiten, zumal riesige Mengen dieser Art Leder notwendig sind, um den Bedarf der heimischen Schuhfabriken zu decken, und mehr als 80 Proz. des Rohmaterials aus dem engl-

ischen Reiches stammt. — Auch bei der Herstellung von Patentleder sind gute Fortschritte gemacht worden; während man vor dem Kriege das englische Klima dafür verantwortlich machte, daß dieser Artikel nicht im Inlande hergestellt wurde, haben die Kriegsjahre dargetan, daß es sehr wohl möglich ist, Patentleder in einer Qualität zu erzeugen, die dem besten Auslandsfabrikat gleichwertig ist. Für die Fabrikation von Leder für Phantastiefel, Maroquinleder für Pelzwaren und von Kunstleder sind die Kriegserfahrungen sehr wohlthätig gewesen, so daß auch dieser Industriezweig sich stetig ausdehnt. Wenn, wie anzunehmen ist, die Hersteller von Phantastiefel-Artikeln auf der Höhe sind, wird eine große Ausfuhr die Folge sein, und während früher das englische Phantastiefelleder zum großen Teil ausgeführt wurde, dürfte es jetzt ganz im Inlande zu allerlei vorher eingeführten Fertigwaren verarbeitet werden.

Aus der Handschuh-Lederindustrie sind gleichfalls erfreuliche Fortschritte zu melden. Schon vor dem Kriege war der Rape-Handschuh im In- und Auslande sehr beliebt, doch bemühte sich der englische Fabrikant vor 1914 sehr wenig um die Herstellung von Lederhandschuhen für die feinen Damenhandschuhe. Wie aber bei den jüngsten Ausstellungen zu bemerken war, sind die jetzt im Inlande hergestellten „Schweden“ und Imitationen von „Mocha“ und Antilopenleder-Handschuhe in vielen Fällen eine Verbesserung der früher eingeführten Ware.

Nach einem Berichte des Mr. Tompkins von der Johnson Machinery Co. in Northampton, der im Auftrage einer großen Fabrikantenvereinigung die jetzigen Verhältnisse der amerikanischen Lederwarenindustrie studiert hat, sind die Arbeiterschwierigkeiten in den Vereinigten Staaten größer als in England. Überall wird gestreift, um eine kürzere Arbeitszeit zu erzielen oder um höhere Löhne zu erreichen. Die amerikanischen Schuhfabrikanten sind in schwerer Sorge wegen der Lederfrage, und sie beurteilen die großen Käufe der englischen Fabrikanten, da ihnen hierdurch das Rohmaterial fortgenommen wird. Man kauft jetzt drüben zu jedem Preise Leder auf; für Glacéleder wird man im September 2 p. Fuß anlegen müssen, Kalbleder sind sehr knapp und überaus teuer, für Bogcalf zählt man 1,50, für Seitenleder 95 Cts. und für schweres Schuhwerkleder gehen die Preise täglich höher. Dabei ist die Qualität und Arbeit der amerikanischen Schuhe im Vergleich zu den englischen Erzeugnissen zurückgegangen, mit Ausnahme von Damenschuhen. Was die Preise anlangt, so hat England die Vereinigten Staaten vollkommen geschlagen. Ein guter Steppschuh kostet in Amerika 12 Dollar, mindestens 2 Dollar mehr als ein gleicher Schuh in Northampton, so daß englische Fabriken, die Lust hätten, in den Vereinigten Staaten zahlreiche Verkaufsläden zu errichten, ein vorzügliches Geschäft machen würden. Die Qualität der guten Damenschuhe ist in den Vereinigten Staaten besser, zumal diese auch künstlerischer ausgeführt sind. Es wird darin ein großer Luxus getrieben, so daß die amerikanische Regierung sich entschlossen hat, alles Schuhwerk, das mehr als 10 Dollar kostet, mit einer besonderen Verbrauchssteuer zu belegen. Mr. Tompkins hat Vorkehrungen getroffen, um mehrere neue Maschinen an die englischen Schuhfabriken liefern zu lassen, darunter Falzmaschinen, Steppmaschinen, sowie mehrere Webereimaschinen.

Hugen auf!

Mitte September fand in Riegnitz eine Tagung der Sattlerinnungen des Handwerkskammerbezirks Riegnitz statt, auf der Ansichten vertreten wurden, die die breiteste Aufmerksamkeit verdienen. Schließen stand, soweit es Lohn- und Arbeitsverhältnisse anbelangt, schon immer in einem eigenen Ruf. Daß hier die Revolution umfänglich in den Anschauungen gewirkt hätte, kann man nach der dort gepflogenen Aussprache nicht behaupten. Der Achtsundentag scheint den Herren sehr wider den Strich zu gehen, und wurde die zehnstündige Arbeitszeit als unbedingt notwendig im Interesse der Landwirtschaft gefordert. Einen praktischen Vorstoß hatte man schon im Laufe des Sommers unternommen, und zwar mit unbefriedigendem Erfolg. Eine Verfügung des Demobilisierungsausschusses für Niederschlesien gestattete für Sattler, Schmiede und Stellmacher die tägliche Arbeitszeit in dringenden Nothfällen, während der Ernte bis zum 30. September auf 10 Stunden auszuweichen. Diese Verfügung gab den Innungsmeistern die Handhabe, die achtsündige Arbeitszeit fast allgemein wieder zu beseitigen und die reguläre neun- bis zehnstündige Arbeitszeit zumeist wieder einzuführen. War die Verfügung schon nicht von modernem Geiste getragen, so war die Auslegung schon vollständig ungeschicklich. Leider erfahren wir zu spät davon, um Einspruch erheben zu können. Zugegeben, daß während der Erntezeit die starke Inanspruchnahme der Geschäfte um, öfter die Notwendigkeit ergab, länger als 8 Stunden zu arbeiten, so konnte dieses durch Ueberstunden erledigt werden, für eine

generelle Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit fehlt jeder Anlaß. Die Dinge gehen aber noch bedeutend weiter. In Glogau wurde leider unter Mitwirkung unserer Ortsverwaltung ein Tarif abgeschlossen, in dem eine reguläre Arbeitszeit von täglich 9 Stunden festgelegt wurde, die 9. Stunde allerdings als Ueberstunde mit 10 Proz. Aufschlag. Dieses Muster scheint Schule gemacht zu haben, denn auf der Diegnitz Tagung fehlten die Arbeitgeber der vertraglichen Festlegung der gesetzlichen achtstündigen Arbeitszeit den schärfsten Widerstand entgegen und forderten die neunstündige Arbeitszeit wie in Glogau. Leider muß ausgesprochen werden, daß unsere Kollegen infolge der dort gezahlten ermäßigten Löhne, diesem Streben nicht den erforderlichen Widerstand entgegensetzten. In diesem Bezirk wurden noch Löhne von 40 M. festgesetzt, ohne Kost und Logis. Stundenlöhne von 90 Pf. bis 1,20 M. sind keine Seltenheiten für erwachsene Arbeiter. Und daß zu einer Zeit, als in Schlessen ernste Lebensmittelunruhen stattfanden. Wie weit in diesen Kreisen eine neuzeitliche Auffassung Platz gegriffen hat, zeigen wohl am besten die Ausführungen des Referenten über Gesellenlöhne und Arbeitsverträge. Derselbe wandte sich gegen den Abschluß von Tarifverträgen; dieselben vertöfchen gegen die Interessen des selbständigen Handwerks. Daß die Herren sich gegen eine Neuregelung der Belehrlingsfrage erklärten, ist wohl selbstverständlich und sei nur nebenbei erwähnt. Ueber Belehrlingsausbeutung — pardon — Bildung — hätten nur sie zu bestimmen.

Das sind Erscheinungen, die durchaus nicht vereinzelt oder alleinstehend für den Bezirk Diegnitz sind. Im Grunde ihres Herzens stehen viele Meister des Kleinhandwerks auf demselben Standpunkt. Nur so offen und rücksichtslos wie dort brachten sie es selten zum Ausdruck. Für uns erwächst die Aufgabe, den Herren klarzumachen, daß die Zeiten moderner geworden sind. Das Schindluderpielen mit dem Achtstundentag muß aufhören. Er ist Gesetz und gegen Bestrebungen obengenannter Art muß die Arbeiterschaft mit aller Energie Front machen. Die unzureichenden Lohnverhältnisse müssen so verbessert werden, daß in 8 Stunden ein ausreichender Verdienst erzielt wird. Kollegen, die, um mehr zu verdienen, dem Streben nach längerer Arbeitszeit bereitwilligst Vorschub leisten, begehen ein Verbrechen an den Interessen der Gesamtarbeiterschaft. Aufgabe aller Kollegen muß es sein, die Organisation zu festigen und zur Anerkennung gegenüber den Meistern zu bringen. Denn auf etwas anderes als Organisationsfeindschaft läuft ja die Ablehnung der Tarifverträge nicht hinaus. Man redet viel von der Würde des selbständigen Handwerks in diesen Kreisen, schämt sich aber nicht, Löhne zu zahlen und Arbeitszeiten zu fordern, die weit hinter den Verhältnissen der ungelerten Arbeiter zurückbleiben. Die Aschenbrödelrolle, die das Sattlerhandwerk, namentlich in Schlessen, schon immer gespielt hat, scheint der Würde dieser Herren ganz gut zu begehagen. Für die Kollegen liegt aber nicht der geringste Grund vor, um in dem Kampf um ein menschenwürdiges Dasein Verzicht zu leisten. Auch in dem Sattlerhandwerk sind die Vorbedingungen gegeben, sich Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, die denen der anderen Berufs gleichgestellt sind. Das kann aber nur geschaffen werden, wenn die Kollegen den letzten Mann auch aus den kleinsten Orten zur Organisation heranziehen und manhaft für die bisherigen Errungenschaften eintreten. Dabei, Kollegen: Augen auf! Andernfalls geht es nicht vorwärts, sondern die Rückwärtsler von Diegnitz sind Trümpf. Döhner.

**Kriegsgefangenenheimkehr.**

Nach jahrelangem Schwanden und Hoffen und Sehnen kommen sie jetzt zurück ins Heimatland, unsere kriegsgefangenen Brüder. Zum frohen Empfang ist alles bereit, nicht nur in den Familien, auch auf den Bahnhöfen und in den Städten, denn **Wir freuen wir uns ja der Heimkehr, alle. Da ist nicht einer unter uns, auch wenn er selber keinen Angehörigen zu erwarten hat, der jetzt nicht fühlt mit all den anderen. Die Freiheit ist jenen Brüdern ja wiedergegeben und das Vaterland und alle, alle empfinden heute, wenn auch oft nur so ganz zart und ohne sich dieser Empfindungen so recht klar zu sein, alle empfinden heute, daß das größte Glück im Leben bedeuten Freiheit und Vaterland, frei zu sein in seiner Heimat. Als Persönlichkeit will der Mensch wachsen auf heimatischem Boden und frei entfalten seine Menschenvorte. Jetzt ahnen es alle, wie das glücklich macht.**

Und wenn wir nun diese Freiheit zu immer sonnigeren Blüten treiben wollen, wenn wir immer mehr zur Heimat machen wollen das Vaterland? — Fühlt ihr nicht alle, die ihr euch heute über der Kriegsgefangenen Heimkehr zur Freiheit und Heimat freut, fühlt ihr da nicht alle, wie dieses unserer Streben bedeutet innerstes Lebensglück? Freiheit und Brüderlichkeit sind die natürlichen

Wurzeln des Menschenglücks, der Einklang von Einzel- und Gemeinheitsglück, die Harmonie der Freiheit eines Heimatvolkes, aus der dann naturnotwendig hervorblüht das Menschheitsglück.

Ein Keimen dieser Gefühle empfindet heute jeder in seiner Brust, wenn er sich des Freiheits- und Heimatglückes seiner Brüder freut. Doch, kehrt er zurück in den Alltag, in das Fasten und Jagen des Heute, dann bleibt ihm von jenen Gefühlen nichts als die Erinnerung an einen schönen Traum. Die Wirtschaftsordnung von heute ist nicht die Stätte, die solche Gefühle hegt und pflegt und reicher und tiefer und beglückender macht. Der Kapitalismus läßt er ja ein jeder Jannentz u r, niemals läßt er das werden, was heute so viele erschauen, das wahre, im Innern wohnende Glück. Darum ihr alle, die ihr bei uns wohnt oder jetzt zu uns heimkehrt, strebt vorwärts mit uns zu einer neuen Gemeinschaftsordnung, und ihr bringet der Menschheit das Glück und ihr fühlet in diesem Kampfe schon heute tagtäglich von diesem Glücke der Freiheit und Brüderlichkeit. G. G.

**Korrespondenzen.**

**Beelit.** (29. 9.) Auch in diesem kleinen Landstädtchen der Mark hat die Organisation ihren Eingang gehalten. Besteht hier am Orte doch ein Betrieb der Sportartikelindustrie, in dem einige 60 Arbeiter, in der Mehrzahl weibliche Arbeiterinnen, beschäftigt werden. Die Löhne für gelernte Sattler betragen 12—14 M. pro Tag, für ungelernete Arbeiter 9—12 M. Die weiblichen Arbeiterinnen werden in 3 Klassen eingeteilt und schwankt deren Verdienst je nach Art und Dauer der Beschäftigung von 4,80—7,20 M. Dazu kommt ein Teuerungszuschlag von 15 M., allerdings nicht pro Woche, sondern pro Monat. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist sehr schwierig, daß ganz gegen die Absicht des Unternehmers nur 5 Tage in der Woche gearbeitet werden, um so den Sonnabend zur Beschaffung der Lebensmittel freizubehalten. Das sind auch für Beelit vollständig unzureichende Verhältnisse und veranlaßte dies die Kollegenenschaft, Anschluß an die Organisation zu suchen. Zu diesem Zweck war der Kollege Döhner aus Berlin erschienen. Derselbe führte den Kollegen und Kolleginnen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen. Die Schaffung von gesunden Lohn- und Arbeitsbedingungen sei nur durch den Zusammenschluß aller herbeizuführen. Das Einzelhandeln mit dem Arbeitgeber führe nur zu unhaltbaren Zuständen und zur Annerkennung innerhalb der Arbeiterschaft. Auch die Erfüllung der Aufgaben der Arbeiterbewegung sei nur auf dem Wege der Organisation möglich. Die sich an den Vortrag anschließende rege Diskussion zeigte dann auch, daß die Verhältnisse im Betrieb durchaus nach vieler Hinsicht verbesserungsbedürftig seien. Die fast vollständig erschienenen Kollegen und Kolleginnen beschloffen, sich der Organisation anzuschließen, um so die Grundlage zu schaffen, daß die Bestimmungen des Reichstaries für die Lederwaren- und Reiseartikelindustrie auch in diesem Betrieb vollinhaltlich zur Durchführung gebracht werden.

**Guben.** Die Sattler der hiesigen Treibriemenfabrik von Leichter hatten sich Anfangs September zu einer Besprechung ihrer Betriebsverhältnisse zusammengefunden, zu der auch der Kollege Döhner, Berlin, anwesend war. Derselbe ging auf die Bestimmungen des Reichstaries für die Treibriemenindustrie ein und konnte feststellen, daß infolge falscher Berechnung der Zuschläge zum Grundlohn der erzielte Verdienst hinter dem für Guben tarifmäßigen Lohn zurückblieb. Da die Kollegen der Organisation nicht angehörten, erfolgte jetzt erst Aufklärung und ist die Differenz auch ohne weiteres vom Tage des Tarifabschlusses nachgezahlt worden. Die Kollegen erkannten aber die Notwendigkeit der Organisation nicht nur zur Innehaltung, sondern auch zum weiteren Ausbau des Reichstaries an und traten vollzählig der Organisation bei. Die Gründung einer Verwaltungsstelle erfolgte in einer späteren Versammlung.

**Offenbach a. M.** In der von 250 Kollegen besuchten Mitgliederversammlung vom 29. September erstattete Kollege Ankermann Bericht vom Verbandstag. Er streifte alle den Kollegen bereits durch die Tagespresse bekannten Punkte, rechtfertigte die Stellungnahme der Offenbacher Delegierten, die sich rückhaltlos hinter den Zentralvorstand stellten und erläuterte ausführlich die Haltung der Opposition, die dem Verbandstag eine dreitägige parteipolitische Debatte brachte und diese Zeit den reinen Verbandsaufgaben dadurch verloren ging. Er, Kollege, der selbst Mitglied der U. S. P. ist, ist der Opposition deshalb entgegengetreten, weil er auf dem Verbandstag nur Verbands- und keine Parteinteressen vertreten wollte. Anerkannt muß werden, daß die Opposition in der Vertretung ihrer Interessen in Nürnberg sachlich vorging, was auf dem Verbandstag wohlthuend gewirkt hat. Alle 5 Offen-

bacher Delegierten haben sich bei allen Punkten gemeinsam verständigt und sind sich bewußt, daß sie den rechten Weg gegangen sind.

Kollege Galm hat die Auffassung, daß Ankermann bei seinem Bericht die Opposition ironisierend und verächtlich behandelt habe. Die große Zahl der Mitglieder, die hier bei den Delegiertenwahlen oppositionell gewählt haben, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Er bauere, daß Richard Müller sein Referat über die Betriebsräte auf dem Verbandstag nicht halten konnte. Die Haltung der Offenbacher Delegierten war seiner Meinung nach nicht im Interesse der Offenbacher Mitglieder. Neben verschiedenen Punkten, mit deren Behandlung auf dem Verbandstag er nicht einverstanden ist, kommt Medner auch auf den Reichstari nochmal zurück, dessen Bindung auf 3 Jahre uns jede Beweglichkeit genommen hat. Kollege Wurm tritt in längerer Ausführungen den von Galm entwickelten Ansichten entgegen, wobei er die Erfolge unserer Tarifpolitik aufzählt. Er wendet sich scharf gegen die nutzlos vergebaute Zeit, die der Verbandstag auf die Frage der Parteipolitik verwendete. An der Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Warenig, Kemel und Krüger. Ein Antrag, der sich mit der Haltung der Delegierten auf dem Verbandstag einverstanden erklärte, wurde, nachdem wegen vorgeschrittener Zeit ein Teil der Kollegen die Versammlung bereits verlassen hatte, mit 51 Stimmen abgelehnt, dafür stimmten 41, die übrigen enthielten sich der Abstimmung.

Es wurden dann noch Wahlen für die Arbeitsgemeinschaft vorgenommen, und zwar für die Kreisartikel die Kollegen Kuchensbrod, Kern und Glogin, für die Lederwaren Jost, Orth und Seib, für die Heimarbeit Zander, J. Trupp und Fr. Herbert. Für das Tarifamt wurde Kollege Krüger als Vorsitzender und Warenig als Stellvertreter gewählt, zum Verbandsauschüß die Kollegen Bernhard (Mühlheim) und Orth, Ankermann, Hornstein (Offenbach). Kollege Wurm gibt der Versammlung Kenntnis von dem Vorgehen der Kollegen bei der Firma Stern u. Co. und läßt auf eine Anfrage Galm's einen Beschluß der Versammlung herbeiführen, daß die Regelung der Frage der Wirtschaftshilfe durch die Organisation in die Hand genommen wird.

**Die neuen Postgebühren.**

(Ausfäneiden.)

Ab 1. Oktober sind die Postsätze wieder beträchtlich erhöht und werden unsere Funktionäre gebeten, nachstehende Veränderungen hinzugeben zu beachten:

Es kosten an Freimachungsgebühren:

Fernbriefe bis 20 g . . . . .	20 Pf.
über 20 g . . . . .	30 "
Ortsbriefe bis 20 g . . . . .	15 "
über 20 g . . . . .	20 "
Fernpostkarten . . . . .	15 "
Ortspostkarten . . . . .	10 "
Druckachen bis 50 g . . . . .	5 "
über 50—100 g . . . . .	10 "
100—250 g . . . . .	20 "
250—500 g . . . . .	30 "
500—1 kg . . . . .	40 "
Geschäftspapiere bis 25 g . . . . .	20 "
über 250—500 g . . . . .	30 "
500—1 kg . . . . .	40 "

Postanweisungen sind gleichfalls erheblich höher zu frankieren, können jedoch für unsere Kassierer nicht in Frage, und ersuchen wir dringend um unser Postfachkonto Nr. 11 502, Berlin NW. 7, Alfred Nibel, Berlin SO. 16, bemühen zu wollen.

Einsendungen bis 25 M. kosten 5 Pf. und über 25 M. 10 Pf. Bestellgebühren.

Kategorie	Mahzone	Fernzone
(einschl. Bestellgeld)		
bis 5 kg . . . . .	0,75 M.	1,25 M.
über 5—10 " . . . . .	1,50 "	2,50 "
10—15 " . . . . .	3,— "	5,— "
15—20 " . . . . .	4,— "	6,— "

Die Telegraphengebühren betragen: für gewöhnliche Ortstelegramme 8 Pf. für jedes Wort, mindestens 80 Pf.; für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pf. für jedes Wort, mindestens 1 M.

Die gelben und grauen Verichtsarten für die Arbeitslorenzählungen sind gebührenfrei und sind mit der Aufschrift: „Postpflichtige Dienstsache“, zu versehen.

Gilbriefe sind gleichfalls erheblich höher belastet. Wir ersuchen aber dringend, keine Gilbriefe zu senden, da diese sehr häufig später ankommen als gewöhnliche Briefe.

Ferner bitten wir die Adresse: Verband der Sattler und Portefeuilleer nicht zu bemühen, sondern alle Einsendungen direkt an den Vorsitzenden P. Blum oder an dem Kassierer A. Nibel zu richten. Briefe und Berichte für die Redaktion sind einzuweisen an P. Blum zu richten.

**Soziales.**

Die Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg 5, ist mit ihrem 6. Jahresbericht an die Öffentlichkeit getreten. Die in ihm enthaltenen Positionen tun überzeugend dar, daß ein Unternehmen, sofern es aus einem unabweisbaren Volksbedürfnis entstanden und auf gesunder Grundlage aufgebaut ist, durch nichts in seiner Entwicklung aufgehalten werden kann. Auch nicht durch einen mehr als 4-jährigen Weltkrieg und durch eine das ganze Wirtschaftsleben auf- und unterwühlende Revolution. — Es bestanden: 1. an Versicherungen Ende 1913: 70 125 (Ende 1918: 292 098); 2. mit einer Versicherungssumme von Ende 1913: 12 912 968 (Ende 1918: 60 251 141) M. An Einnahmen waren zu verzeichnen: 1. Prämien 1 080 492 (5 178 413) M., 2. Zinserträge 25 126 (449 868) M. Es wurden gezahlt an Versicherungsleistungen 866 (319 580) M. Der Bestand der verschiedenen Reserven betrug: 1. eigene Reserven 1 100 591 (1 796 189) M., 2. Gewinnreserve der Versicherten 48 300 (973 694) M., 3. Prämienreserven der Versicherten 701 881 (10 603 879) M. Ueberüberschüsse wurden erzielt 66 066 (500 218,42) M. Das bare Vermögen betrug 1 104 914 (11 400 769) M. Davon waren belegt in: 1. Hypotheken an Konsumvereine, Gewerkschaftshäuser u. a. 540 000 (5 089 604) M., 2. Wertpapieren und Gemeindepfandbriefen 478 500 (5 741 950) M., 3. Bankgeldern 72 525 (433 845) M. Das voll eingezahlte Aktienkapital von 1 000 000 M. darf laut Gesellschaftsvertrag nur mit höchstens 4 Proz. verzinst werden. Gewinnanteile erhalten Aufsichtsrat und Vorstand nicht. Alle Ueberüberschüsse erhalten die Versicherten 1913: von 66 066 M. an die Versicherten 48 300 M., 1918: von 500 218 M. an die Versicherten 849 847 M. Die Differenzbeträge wurden zur Verzinsung des Aktienkapitals und zur Ausstattung der vorgeschriebenen Reserven verwendet: 1913: 13 213 M., 1918: 140 043 M. — Darum: Arbeiter, Angestellte versichert auch bei Eurem, von Euch selbst geschaffenen Unternehmen. Stellt ihm Euch als Berater zur Verfügung, damit es zum Segen aller Arbeitnehmer die alleinige Versicherungsanstalt des arbeitenden Volkes werde. Rechnungsstellen an allen größeren Orten.

**Rundschau.**

Streit in den englischen Konsumgenossenschaften. Nach Mitteilungen der Tagespresse befinden sich 30 000 Angestellte und Arbeiter der Konsumvereine in Lancashire und Yorkshire im Ausstande. Die britischen Konsumvereinsangestellten und Arbeiter gehören meistens nicht den Berufsorganisationen, sondern der Gewerkschaft der Genossenschaftsarbeiter (Amalgamated Union of Cooperative Employees) an. Der Ausstand betrifft die nordwestliche Sektion des britischen Genossenschaftsverbandes, der die genannten Provinzen umfaßt. Die Abteilung zählt etwa 430 Konsumvereine mit rund 3000 Warenabgabestellen und über 1 Milliarde Mark Umsatz. Beschäftigt werden etwa 40 000 Personen, von denen 30 000 Mitglieder der genannten Gewerkschaft sind. Nach der „Cooperative News“ vom 23. August plant die Angestellten, an diesem Tage in einem Teil der Vereine in den Ausstand zu treten; die Genossenschaften kamen ihnen jedoch zuvor und sperrten die gesamten Beschäftigten der Sektion aus. Sie erklärten in einer Entschließung, daß sie an der bereits früher kundgegebenen Absicht festhielten, den Anspruch der Gewerkschaft der Genossenschaftsangeestellten abzulehnen, wonach diese zuständig sein soll, für gelehrte Arbeiter irgendeines Berufs Forderungen zu stellen, für die ein Landes-, Bezirks- oder Ortslohntarif besteht, der von der Landes- oder Ortsgewerkschaft genehmigt ist, die für diese gelehrten Arbeiter zuständig ist, und weiter, daß im Streitfalle, welche Gewerkschaft zuständig sei, gelehrte Arbeiter zu vertreten, der parlamentarische Ausschuss des Gewerkschaftskongresses entscheiden soll. Es handelt sich also wiederum, wie schon bei früheren Vorläufen der gelehrten Berufsarbeiter (craftsmen) und den Betriebsgewerkschaften, der zum Schaden der Genossenschaften ausgefochten wird, die letzten Endes doch nicht zweien Parteien dienen, d. h. nicht zweierlei Tarife für ihr Personal mit zwei sich bedingenden Gewerkschaftsrichtungen abschließen können, sondern wohl oder übel versuchen müssen, einheitlich vorzugehen, was nur bei Anerkennung einer Richtung möglich ist.

**Bücherschau.**

Die Sozialisierung, ihre Aufgabe und ihre Form. Von Dr. Edward Heimann, damals Geschäftsführer der Sozialisierungskommission. Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H., Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 9. Preis 1 M.

In einer Zeit, da alles von Sozialisierung spricht, wird es den meisten erwünscht sein, zu erfahren, was man darunter versteht und wie man sich eine solche, die gesamte Volkswirtschaft umbauende Maßnahme vorzustellen hat. Ein Bild davon in gemeinverständlichster Form gibt der vorliegende Vortrag. Er leitet aus dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaft die ihr innewohnenden Schäden auf den drei Gebieten der Güterverteilung, der Produktion und des Güterumlaufs ab und gibt die Maßnahmen an, die diese Schäden überwinden sollen. Daraus fließt zugleich die Erkenntnis, was man von der Sozialisierung erwarten darf und welche weit verbreiteten Hoffnungen sich als trügerisch erweisen müssen. Als Beispiel für die Sozialisierung wird

das nach dem Vorschlage der Sozialisierungs-kommission aufgestellte Programm der Bergesellschaftung des Kohlenbergbaus dargestellt und die wichtigsten dabei auftauchenden Fragen, zum Beispiel die Aufgaben der Betriebsräte und der Erbschaftungen erörtert. Ein ausführlicher Anhang gibt Anleitung, sich weiter in den Stoff zu vertiefen.

**Sterbetafel.**

Offenbach a. M. Am 27. September starb Kollege Wilhelm Meyer im Alter von 89 Jahren.  
Ehre seinem Andenken.

**Achtung! Sattler- und Portefeuille Leipzigs! Achtung!**

Freitag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im „Volkshaus“:

**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Kassenericht vom III. Quartal. — 2. Wahl eines Ortsangestellten für Leipzig. — 3. Gewerkschaftliches.

Die Urabstimmung beginnt 8 Uhr und ist jedem Kollegen Gelegenheit geboten, seine Wahlpflicht auszuüben gegen Vorseizung des Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung.

**Perfekte Portefeuille**

stellt dauernd ein

G. Aicheuer, Lederwaren- und Etuisfabrik G. m. b. H., Solingen.

**Vorarbeiter**

für Hundepfeifen, erste Kraft, stellt ein

Adalbert Filcher, Sattlerwarenfabrik, Berlin, Wallstraße 16.

**Stirnbandmacher**

erste Kraft, stellt ein

Sattlerwarenfabrik Adalbert Filcher, Berlin C. 19, Wallstr. 16.

**Sportsattler**

zum sofortigen Eintritt gesucht.

v. Dolffs & Helle, Braunschweig.

**Größere Kofferfabrik**

sucht

**Werkmeister**

Nur erste Kraft, energische Persönlichkeit, die schon ähnliche Posten bekleidet hat, mit guten Referenzen. Offerten sub Chiff. 151 an die Expedition d. Bl.

**Sattlernähgarn**

in Längen von 2—8 m i. Füssen à 1 kg gebündelt 19 M. p. kg. hat abzugeben

Joh. Deckelmann, Hamburg 11.

**Prima Sattlerwachs**

Chemische Fabrik Köthen  
Köthen-Anhalt.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als Spezialität  
Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.  
Gegründet 1880.  
Preislisten S. P. gratis und franko.

Suche per sofort

**perfekten Portefeuille**

zur Anfertigung von Mustern und zur Unterstützung des Meisters.

Gustav Panhorst, Hemelingen-Bremen.

**Fachlehrbücher I. Ranges**

mit vielen Abbildungen.

Der praktische Sattler M. 20,10. Das Sattlerhandwerk M. 25,30. Der Automobil- und Luftschiffattler M. 7,86. Der Sattelmacher M. 10,60. Universal-Magazine für Sattler M. 4,95. Der Sattler als Waren-garnierer M. 5,30. Der moderne Polsterer M. 13,90. Das Polster M. 11,—. Die Schule des Tapezierers M. 15,—. Der Tapezierer und Dekorateur M. 13,60. Das Zuschneiden moderner Dekorationen M. 6,60. Der Wagenfabrikant M. 17,20. Der Wagenkasten und sein Plan M. 10,—. Der Gerber M. 12,90. Lederfabrikation M. 9,30. Färben lotharen Leders M. 9,30. Lederuntersuchung M. 16,50. Gerberei, technisches Auskunfts-buch M. 44,—. Die Appreturmittel M. 7,30. Schmiermittel, Schuhwäpfe und Lederfärberei M. 4,30. Rechenhelfer M. 4,70. Lohnrechner M. 2,—. 6000 Rezepte zu Handelsartikeln M. 15,—. Privat- und Geschäftsbriefsteller M. 5,50. Buchführung M. 6,—. Rechnen M. 6,—. Richtig Deutsch M. 6,—. Französisch M. 6,—. Englisch M. 6,—. Polnisch M. 6,—. Fremdwörterbuch M. 6,—. Rechtschreibung (Ruben) M. 7,15. Rechtsformularbuch M. 6,—. Taschenbuch des allgemeinen Wissens M. 4,40. Büch-manns geflügelte Worte M. 8,30. Gedichtsammlung M. 5,—. Anelbotenbuch M. 3,—. Lehrbuch für Kaufleute M. 15,—. Der Handwerker als Kaufmann M. 7,25. Guter Ton und seine Gütte M. 5,75. Lang-lehrbuch M. 8,35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung M. 3,20. Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirt-schaft M. 13,35. Gartenbuch M. 6,50. Gartenbuch für Anfänger M. 11,—. Gegen Radnahme.  
L. Schwarz & Co., Verlagsbuchhandlung, Berlin 19 SE., Annenstr. 24.